

Ersteit täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor eintreten.

Insertate befreiten sämtliche Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amtl. Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 216.

Sonntag, den 14. September.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Verlegerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

* Politische Tagesüberficht.

Halle, 13. September.

Die „Magde. Ztg.“ läßt sich bezüglich des Zusammentritts einer zweiten Konferenz, betreffend die ägyptische Frage, Folgendes aus Berlin berichten:

Gegenüber den mit einer gewissen Beharrlichkeit immer von Neuem auftauchenden Nachrichten von dem baldigen Zusammentritt einer zweiten Konferenz, betr. die ägyptische Frage (nach anderen Angaben auch die Kongofrage), kann mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß eine solche zweite Konferenz weder von Deutschland, Oesterreich, Rußland, noch von Frankreich oder Italien beantragt oder verabredet worden ist. Man scheint in dem Punkte vollständig übereinzustimmen, daß die Zeit für eine solche Konferenz jetzt noch nicht gekommen ist; erst wenn über die Wirksamkeit der Herren Lord Northbrook und Wolseley am Nil Näheres bekannt geworden ist, wenn bestimmte thatsächliche Ergebnisse des neuesten englischen Vorgehens in Aegypten vorliegen, dürfte der Zeitpunkt einer neuen Konferenz oder einer Verständigung der Mächte in anderer Form über die internationale ägyptische Frage vorliegen. Man wird wohl erwarten dürfen, daß dem England selbst, freilich unter Cernichev's Leitung, sein letztes Konferenzprogramm, eine gemeinschaftliche Beratung der Mächte veranlaßt, und erst wenn dieser Schritt nicht erfolgen dürfte, dürfte von anderer Seite auf eine Konferenz hingewiesen werden. Derselbe hätte sich dann natürlich auch auf die ägyptische Sanitätsfrage zu erstrecken, deren Wichtigkeit täglich mehr in die Augen springt; die Kongofrage wird ebenfalls, wenn es so weit ist, für sich behandelt werden, und es wäre wohl bloß der Zufall zeitlichen Zusammenstehens, wenn dieselbe Konferenz, welche über Aegypten beraten dürfte, auch die Kongofrage zum Gegenstand ihrer Verhandlungen zu machen hätte.

Eine ähnliche Forderung, wie sie seitens der Reichsregierung durch Entsendung von Kriegsschiffen in die chinesischen Gewässer für dort etwa gefährdete Interessen deutscher Staatsangehöriger getroffen worden, wird jetzt auch auf die Deutschen in Aegypten ausgedehnt; auch dahin wird ein deutsches Geschwader entsendet, welches aus drei größeren Zerstörern bestehen wird. Auch die in letzter Zeit vorgeschlagene „Sopple“ soll sich darunter befinden, falls es gelingt, die an dem Schiffe durch den neulichen Zusammenstoß mit dem Handelsdampfer „Hohenstaufen“ erlittenen Beschädigungen bis zu Anfang künftigen Monats auszubessern, mit welchem Zeitpunkt das Geschwader abgehen sollte. Die deutschen Kriegsschiffe werden gemeinsam mit den österreichischen Schiffen aufzutreten haben.

Eine Anregung, welche Bestimmungen als die ersten Anfänge einer Verstaatlichung der Handelsmarine anzusehen könnten, bringen die officiösen „B. P. R.“ Es heißt

dort: Für den nachhaltigen Aufschwung Deutschlands zur See ist es von höchster Wichtigkeit, daß dem seemannischen Berufe sich noch erheblich mehr jugendliche Kräfte zuwenden, als gegenwärtig geschieht. Als ein gar nicht scharf genug zu verurthelnder Uebelstand muß es unter dem beregten Gesichtspunkte gelten, daß die Schiffsjungenstellen in der Handelsmarine noch vielfach wie eine Waare behandelt und den Weißbrotenden zu Theil werden, benach nur begüterte Leute für ihre Söhne in dieser Richtung Aussicht auf Erfolg haben. Thatsache ist beispielsweise, daß in binnenländischen Zeitungen Annoncen von Hamburg'schen Geschäftsleuten erlassen werden, nach denen Söhne „bemittelter Eltern“ Stellen erhalten könnten. Die sich auf solche Annoncen Meldenden erhalten dann die Mittheilung von den Betreffenden, daß 300—400 M. zur Ausrichtung nöthig, und sonstige Ausgaben für Kapitän, Heuerbaas u. s. w. auch noch einige hundert Mark betragen, so daß ungefahr 5 bis 600 M. Kosten herauskommen, um einen Jungen für den Seesdienst unterzubringen, während dasselbe sich in der That mit 200 M. sehr gut machen läßt. Solche Uebelstände wären nun leicht zu beseitigen, wenn die Besorgung und Anstellung der Schiffsjungen von den Rhabern einer amtlichen Person übertragen würde. Eine diesbezügliche Reform dürfte sich von den wohlthätigsten Folgen für die Rekrutierung unserer Handelsflotte erweisen.

Aus Bremen, 11. September, wird geschrieben: Die Bürgerchaft hat gestern über den vom Senat vorgeschlagenen Antrag Bremens auf Zollanschluss beraten, den sie schließlich einer Kommission von zwölf Mitgliedern überwie. Ihre Stimmung war resignirt, doch über die Nothwendigkeit völlig klar. Ein Versuch, die nöthige Neuviertel als Freihafenbezirk statt des gewählten Platzes am rechten Weiserufer unterhalb der Stadt nochmals in den Vordergrund zu drängen, damit die vorhandenen Speicher und Grundstücke ihren Werth behielten, wurde von den Senats-Kommissionären als gänzlich hoffnungslos abgeschlagen. Bürgermeister Gildemeister empfahl der Kommission recht baldigen Bericht, damit Bremens Antrag gleich beim Zusammentritt des Bundesrathes eingebracht werden könne.

In Bremen werden bereits, wie man der „N. R. G.“ mittheilt, in Folge der Vereinigungen, die dem deutschen Handel nach Cuba und Portorico eingeräumt wurden, Vorkehrungen zur Einrichtung einer neuen Dampferlinie nach diesen spanischen Kolonien getroffen. Wie schwer der bisher bestehende spanische Flaggzoll auf unserer Handel lastete, geht schon daraus hervor, daß der Unterschied zwischen der dritten Kolonne des spanischen Tariffs, welche jetzt zugestanden ist, und der bisher angewandten vierten Kolonne ca. 25 pCt. beträgt. In Folge

des seit einigen Jahren für Cuba und Portorico eingeführt gewesenen Flaggzoll'es ist die Zahl der nach dort gehenden deutschen Schiffe von ca. 70 auf 3 im Jahre herabgesunken.

Ueber die angebliche Bedrohung des deutschen Kommissars in Kamerun erzählt die „Hamb. Börsen-Halle“ folgende Zuthrift:

Gegenüber der aus einem Briefe von Little Popo (Little Popo liegt etwa 400 englische Meilen von Kamerun entfernt) entnommenen Nachricht über die angebliche Injurierung des von Herrn Generalconsul Dr. Nachtigal in Kamerun als kaiserlicher Kommissar dorthin eingesetzten Herrn Dr. Wagner durch Eingeborene möge die nachfolgende, von einem Augenzeugen herrührende Darstellung der Thatsachen zur Berichtigung dienen. Als Herr Dr. Wagner mit Verlassen des Landes an den Ufern des Kamerunflusses beschäftigt war, wurde er von Eingeborenen um „dash“ (Geschenk) angegangen, und als er solches nicht zahlen wollte, fürten die Eingeborenen ihn und seine schwarzen Arbeiter an seinem Vorkahen. Der ganze Vorkah redigirt sich also auf die nicht befriedigte Gier der Eingeborenen.

Ueber die angebliche Verführung eines deutschen Hoheitszeichens durch einen englischen Beamten liegt noch keine Aufklärung vor.

Der Africareisende Kommander B. Lovett Cameron ergreift in einem Schreiben an die „Times“ bezüglich der afrikanischen Frage das Wort, um die Besorgnis auszusprechen, daß den englischen Kaufleuten am Kap schließlich jegliche Verbindung mit Centralafrika abgebrochen werden würde, wenngleich er sich entschieden dagegen verwahrt, daß er Deutschland aus dessen Vorgehen einen Vorwurf machen wolle:

„Ich lese heute — schreibt Cameron — von weiteren Annerionen Deutschlands in Südafrika; von Cap Trio südlich bis zum Capry oder Drange-Fluß ist das Land mit Ausnahme der Walflisch-Bay jetzt thafächlich in den Händen der Deutschen. Walflisch-Bay ist die Anheftung einiger „Zerfers“ von holländischen oder Boeren-Blut, denen die Kapregierung Magistratsämter und Polizei zum Schutz senden mußte, die aber außerordentlich gern von teutonischen Elementen abjovirt werden möchten. Einer der wichtigsten Punkte für die zukünftige Entwicklung unserer Besitzungen in Südafrika ist die Ausdehnung unseres Handels nach Norden dem Zambesi zu, und nun lassen wir die Deutschen im Westen und den Boers im Osten den Fortschritten unserer Handelsplaniere Schranken entgegenstellen. Vielleicht wird die Kalahari-Wüste noch eine Zeit lang offen bleiben, allein da dieselbe nur zu gewissen Zeiten und dann auch nur mit Mühe passierbar ist, so würde uns dies nichts nützen, und

[31] Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, daß Sie mir so viel von Ihrer kostbaren Zeit geopfert“, entgegnete die Majorin sehr vornehm.

„Ich werde mich schon, wenn es erforderlich sein sollte, mit dem Herrn Justizrat in Verbindung setzen!“

Wir höflichem, aber doch sehr gemessenem Gruß entfernte sich Doktor Bäumer. Raum allein, setzte sich die Majorin in einen Sessel und versank in Nachdenken über Alles, was sie vernommen, und das so wenig erfreulicher Art gewesen. Nach einer Weile hielt sie das folgende Selbstgespräch:

„Er ist ein Thor gewesen, ein wahnsinniger Thor, und ein großes Glück ist es doch, daß er auf diese Weise geendet, er wäre sonst vielleicht ins Irrenhaus gerathen oder zum Verbrecher geworden.“

Das Spiel ist aus, er ist das Opfer seiner Leidenschaft geworden, und Jeder wird es bedauern, daß ein so tüchtiger Mann dadurch ums Leben gekommen ist! Für meine Schwägerin beginnt jetzt wahrlich ein neues Leben voll Liebe und Glück, wovon die Dichter singen und von dem die Jünger träumen und schwärmen. Mr. Walter ist nicht unjünger hier gewesen, er hat für seinen Freund das Terrain sondirt und sich überzeugt, daß meine schöne Schwägerin Helbert Wendtorff ihre Liebe bewahrt hat. Was kommen, was da will, mir ist es jetzt gleichgültig. Wir werden uns immer mehr entfernend, das ist sicher. Ich werde von nun an ein Wanderleben führen, und von den vielen Einladungen, die ich erhalte, Nutzen ziehen. Dadurch spare ich Geld und sammle für spätere Zeiten, mit hüben Worten für das Alter. Ich kann hinter nicht mehr auf den Bestand meiner reichen Schwägerin und ihrer Mutter rechnen, denn sie haben mich zu deutlich durchschaut und wissen, wer kuwvig den Namen Helbert Wendtorff genannt hat; das können sie mir nie vergeben!“

31.

Es giebt in der Welt für den Menschen keinen Stillstand; unaufhaltsam rollt das Rad der Jahre, unheimlicher immer ist das, was es mit sich fortzieht. Auch für Elisabeth und die übrigen Personen unserer Erzählung hatte dies allgemeine Naturgesetz sich geltend gemacht, und so waren seit den letzten Vorgängen fast zwei Jahre dahingeflossen, ohne bemerkenswerthe Veränderungen gebracht zu haben. Die Majorin von Falkenberg hatte ihren damals gefaßten Plan ausgeführt, alles zu Hals gemacht und nur eine kleine Wohnung in der Stadt gehalten. Nach dem traurigen Familienereignis hatte sie Elisabeth zwar verschiedentlich wiederzusehen, doch von beiden Seiten mit zunehmender Entfernung; Elisabeth kamte ihr die unehrbare Handlungsweise, durch welche sie so viel Unheil gestiftet, nicht verzeihen, sie dagegen hielt sich beleidigt und tief gekränkt. Von dem Nachlaß ihres Vaters hatte sie, da Elisabeth für ihre Kinder darauf verzichtet, zwei Theile erhalten, der dritte war anderen Verwandten zugefallen. Ihr Stiefsohn besand sich nach wie vor in der Kadettenanstalt; sie sah ihn aber nur selten bei sich, denn er bracht seine Ferien gewöhnlich bei den Verwandten seines verstorbenen Vaters zu. Von ihren Selbangelgenheiten sprach sie nie mehr, aber sie sammelte, so viel sie vermochte, für die kommenden Tage.

Doktor Bäumer und seine Schwester lebten in unzerstörter Freundschaft mit der jungen Herrin der Villa am Rhein. Der Arzt ergrünte sich bei einer ausgedehnten Praxis der besten Gesundheit. Seine Schwester dagegen künkelte mehr denn je, so daß ihr die Sorge für den Haushalt der Haushälterin oft schwer ward.

Nach Auflösung der Firma Schönbach hatte der Buchhalter Gronau eine andere Stellung angetreten, doch war er in allen geschäftlichen Angelegenheiten Elisabeth's treuer Berater gewesen. Im Vergleich zu dem früheren Ehemannlichen Reichthum war ihren Kindern nur ein bescheidenes väterliches Erbtheil zugefallen, sie selbst aber hatte für die gedachten Opfer noch keinen Ersatz erhalten. Nach ihrem Aufenthalt in England, wo sie die Familie Walter liebte und hochschätzte gelernt, hatte sie keine weiten Rei-

sen unternommen, sondern nur mit ihren Kindern einige Wintermonate bei ihrer Mutter verlebt, die dann zur Sommerzeit sich gleichfalls in der Villa eingefunden. Ihre Gesundheit hatte sich im Laufe der Zeit wieder gekräftigt, und wenn auch ihre Züge oft ernst und nachdenklich waren, so waltete sie doch wiederum frisch und blühend in ihrem Eigenthum. Ihr zur Seite waren immer die ebenfalls blühenden Kinder, welche ihr mit unerschütterlicher Liebe angingen, und in denen sie ihre höchsten Schätze liebte und hütete.

Wie die Aerzte vorausgesetzt, hatte das Ankleiden der Gerichtsräthin Waldheim sich so weit gebessert, daß sie nicht mehr allein auf den Rollstuhl angewiesen war, sondern schon keine Wege in der Stadt unternehmen konnte. Hermine Stein vertrat nach wie vor Tochterstelle bei ihr, schien auch keine Veränderung zu wünschen und hatte verschiedene sehr angenehme Heirathsanträge abgelehnt.

Auch Elisabeth's sonstige Freunde in der Heimath erfreuten sich gleichfalls eines erquicklichen Wohlfühns. Der Fabrikbesitzer Wendtorff hatte in der zweiten Gattin genügenden Ersatz gefunden, und die Ehe war eine sehr glückliche. Er hatte die Gerichtsräthin Waldheim verschiedentlich besucht, doch war unter ihnen niemals von der Abwesenheit seines Sohnes die Rede gewesen.

Nur dessen hartnäckige Abwesenheit trieb das Glück seiner Tage, und wenn er sich auch zuweilen der Hoffnung hingab, er und Elisabeth Ehenwach könnten noch ein glückliches Paar werden, so war doch keine Aussicht vorhanden, diese Hoffnung verwirklicht zu sehen, da Helbert in seinen seltenen Briefen nie seiner Rückkehr erwähnte. Mr. Walter hatte kürzlich geschrieben, daß er mit seiner Familie wieder nach England überfiedeln und bald mit seiner jungen Gattin entsetzen werde. Seines Sohnes, als des bisherigen Theilhabers der Firma, hatte er nicht erwähnt.

Diese Nachricht erhielt auch Elisabeth in einem Schreiben von Frau Walter, dem ihr Vater einige Zeilen beifügt hatte; doch auch hier stand von Helbert Wendtorff keine Silbe. Der Brief war Ende Mai eingetroffen, und im Juni wollte die Gerichtsräthin und Hermine Stein zu längerem Aufenthalte nach der Villa kommen; auch

würden vielleicht sehr bald eine Postlinie am nördlichen Rande der Wüste entlang finden. Ich schreibe dies nicht aus Überflüssigkeit wegen des Vorgehens der Deutschen, vielmehr haben dieselben vollständig das Recht, wenn sie können, von unserer Nachlässigkeit und „faulness“ Nutzen zu ziehen, wenn wir ihre Fortschritte aber nicht sorgfältig beobachten, werden wir vielleicht bald bemerken, daß unsere Kap-Kaufleute zu jeder Verbindung mit Centralafrika vollständig abgeschlossen sind.“

Das „Nautische Bureau“ meldet aus Singapur von heute, die italienischen Matrosen von der Mannschaft des Rißer seien am 3. d. M. in Freiheit gesetzt worden; der Rajah von Tenom habe auch die übrigen Gefangenen frei zu lassen versprochen.

Wie mehrere Brüsseler Blätter wissen wollen, wären Milizen einzuweisen, die Brüsseler Garnison um 900 Mann zu verkleinern.

Die jüngst von Londoner Blättern gebrachte Meldung, daß der Ministeriale Stanley dem Personal des Staates vorb. Woylesley einverleibt worden, scheint der Begründung zu entbehren. In einer unlängst stattgehabten Unterredung mit einem Vertreter der „Pall Mall Gazette“ sagte Mr. Stanley: „Ich bin weder aufgeführt worden, die Expedition zum Entsaße Spaurius zu begleiten, noch habe ich eine derartige Einladung erwartet. Ich war im Kriegsdienst und hatte eine kurze Unterhaltung mit Lord Woylesley, Oberst Butler und anderen Offizieren, aber hierauf beschränkt sich meine Theilnahme an der Expedition.“

Der Generalagent für Victoria in London hat ein Telegramm von Mr. James Service, dem Premier der Kolonie und Vorsitzenden des von der Sydneyer Konvention ernannten Minister-Comités, erhalten, welches meldet, daß die südafrikanische Legislatur die Adresse zu Gunsten der Bildung eines Bundesstaates von Australien mit einer Mehrheit von 22 Stimmen angenommen hat. Die südafrikanische Legislatur besteht aus 46 Mitgliedern. Von den 7 australischen Kolonien haben jetzt fünf — Victoria, Tasmanien, Queensland, Westaustralien und Südastralien — die Vorschläge der Sydneyer Konvention zu Gunsten einer Konföderation ratifiziert.

Die Journale „Paris“ und „Berlins“ melden, Admiral Courbet, der sich noch in Watkon befindet, verollständigte seine Kostenberichte, die „Berlins“ fügt hinzu, dem Geschwader des Admirals werde die Einnahme von Kosten durch den Umstand sehr erschwert, daß die mit Kohlen beladenen Schiffe nicht bis an die Schiffe heransfahren könnten, Admiral Courbet werde daher Watkon vor dem Ablauf von 10 Tagen schwerlich verlassen können. Gegenwärtigen Gerichts gegenüber wird von der „Berlins“ berichtet, daß die Minister über die gegen China zu unternehmenden weiteren Operationen sich mit einander in vollständigsten Einvernehmen befinden. Der „National“ und die „Patrie“ erzählen, jedoch unter allem Vorbehalt, das Gerücht, daß parallel mit den uns Auge gefassten militärischen Operationen diplomatische Verhandlungen angeknüpft seien und daß dieselben zu einem dem Frieden günstigen Verlauf führen zu wollen schienen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. September.

Der Kaiser besuchte am gestrigen Nachmittage die Kunstausstellung am Sautanplatz und verweilte dieselbst circa 1 1/2 Stunden. Von dort aus unternahm Allerhöchstdieselbe eine Spazierfahrt durch den Thiergarten und nach der Rückkehr von derselben besuchte Allerhöchstdieselbe sodann im kaiserlichen Palais alle. Abends wohnte der Kaiser zunächst der Vorstellung im Schauspielhause bei und begab sich sodann von

standen dort mehrere Sommergäste in Aussicht. Doktor Bäumer und seine Schwester hatten ebenfalls erfahren, daß die Familie Waller nach England zurückkehren werde, doch seitdem war nicht mehr die Rede davon gewesen. Nach einem kurzen Aufenthalt in ihrem früheren Wohnort war Frau Wagenfeld ernstlich erkrankt und ihr Bruder war schon seit längerer Zeit ungewöhnlich nachdenklich geworden, so daß Elisabeth ihn mit wichtigen Dingen beschäftigt glaubte, aber die er sich vielleicht nicht äußern wollte.

Eines Nachmittags war sie frühzeitig zur Stadt gefahren, um der kranken Freundin einige Stunden Gesellschaft zu leisten. Sie fand Doktor Bäumer in großer Erregung, enthielt sich indes jeder Bemerkung; aber als er sich entsinnen hatte, kam Frau Wagenfeld ihrer Frage zuvor und sagte:

„Frau Eschenbach, sie haben wohl in letzter Zeit meinen Bruder sehr verändert gefunden?“

„Ja, kann es nicht leugnen,“ entgegnete diese einigermaßen überflüssig.

„Wir haben mehfach eine Sache erzwogen, die meiner Ansicht nach notwendig ist. Sollten auch Sie es nicht schon ertrotzen haben?“

„Ich wüßte nicht,“ erwiderte nach kurzem Nachdenken Elisabeth.

„Ich bin der Meinung,“ fuhr Frau Wagenfeld fort, „er müsse wieder betrauert, denn hier fehlt eine tüchtige Hausfrau, die ich bei dem besten Willen ihm nicht sein kann!“

„Ihre Gesundheit und Kräfte werden wiederkehren, Frau Wagenfeld,“ antwortete Elisabeth, welche nie an eine Wiedererkrankung ihres Arztes gedacht.

„Nicht in dem Maße, wie es hier erforderlich ist,“ entgegnete die Kranke. „Mein armer Bruder hat bei seinem mißvollen Leben manche Entbehrung zu tragen, und für einen Arzt ist eine fremdbildete Häuslichkeit eine gar wichtige Sache!“

„Der Anstich bin ich auch, aber was sagt Ihr Bruder zu dem Vorschlag?“ fragte Elisabeth.

„Denken Sie,“ antwortete Frau Wagenfeld, „als ich zum erstenmal mit ihm davon sprach, antwortete er mir,

dort nach dem Opernhaus, wo Allerhöchstdieselbe bis zum Schluss der Aufführung verblieb. Am heutigen Vormittag empfing Allerhöchstdieselbe den von Mainz nach Berlin zurückgekehrten Abschlusungs-Ges. am Militär-Cabinet, Oberst und Flügeladjutant v. Brauchitsch, Chef vom Polzeipräsidenten v. Madat, dem Hofmarschall Grafen Perpongher und dem Geheimen Hofrat Vort sich Vorträge halten und nahm die persönlichen Meldungen des bisherigen Commandeurs der 41. Infanterie-Brigade, Generals v. Naug, entgegen, welcher unter Beförderung zum Generalleutnant zum Commandeur der 19. Division ernannt worden ist. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinet, Wirklichen Geh. Rath v. Wilmowski und unternahm hierauf um 2 Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Bomsdorf eine Spazierfahrt. Zum Diner sind auch heute keine Einladungen ergangen. — Gestern Mittag hatte, wie wir noch nachträglich erfahren, auch der Vice-Hofballmeister v. Naug gleichfalls zum Vortrage noch die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden. Das Besondere Sr. Majestät des Kaisers ist andauernd ganz vorreißig.

Die Abreise des Kaisers zur Zusammenkunft mit den Kaisern von Preußen und Rußland ist für Sonntag Abend festgesetzt. Der Kaiser werden drei seiner General-Adjutanten, zwei Flügel-Adjutanten und die Leibärzte begleiten; außerdem schließt sich Fürst Bismarck an, welchem wahrscheinlich dessen ältester Sohn, Graf Heribert Bismarck, und einige Mitglieder des Auswärtigen Amtes folgen. Die Zusammenkunft der Kaiser ist für morgen, Kaiser Wilhelm dürfte schon am 16. die Rückreise antreten, da er am 17. d. hier auf der Rückreise nach Preußen erwartet wird. Fürst Bismarck begleitet den Kaiser an den Rhein. Es heißt, daß er von dort zu längerer oder gar zu bleibendem Aufenthalt nach Berlin zurückkehren will. Diese letzte Angabe wird indessen der Bestätigung bedürfen.

Der Kronprinz und der Prinz Heinrich wohnten am heutigen Tage mit ihren militärischen Begleitern den Feldmanövern der vierten Division (wöhl bayrischen) in der Umgegend von Freuchthagen bei, wöhl Höchsteliesen sich am Morgen von Nöblingen aus begeben hatten. Am Nachmittage trifft dann der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich und Gefolge vom Mandorren in Nürnberg ein, wöhlst im Hotel „Bairischer Hof“ Quartier genommen werden wird.

Der Kronprinz und der Prinz Heinrich von Preußen sind Freitag Abend 6 Uhr mittelt Extrazug aus Ansbach in Nürnberg eingetroffen und im „Bayerischen Hof“ abgestiegen. Die Bevölkerung begrüßte dieselben am Bahnhofe und bei der Fahrt durch die Stadt mit jubelnden Zurufen, die Häuser der Stadt haben feierlichen Flaggenschmuck angelegt.

Der Prinz Wilhelm von Preußen wird morgen im Laufe des Tages vom Mandorren-Zerrain des Gardelcorps nach Berlin kommen und sich am Sonntag Vormittag zur Bewohnung der großen Mandor des 7. und 8. Armeekorps am Rhein nach Schloß Benatz begeben. — Ebenso kommt auch der Prinz Friedrich Karl morgen Abend vom Jagdschloß Glumde nach Berlin, übernachtet im hiesigen Schloße und reist am Sonntag Vormittag von hier nach Schloß Benatz weiter.

In dem bis dahin so stillen Palais des Reichs-Kanzlers ist seit der gestrigen Rückkehr des Besizers geschäftiges Treiben eingelebt. Fürst Bismarck, der ungenügend frisch und spannkraftig erscheint, dürfte für die Zeit seines Aufweilens alle seine Geschäfte wieder aufnehmen. Heute verhandelte der Fürst mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen Hatzfeld, mit dem Staatssekretär des Reichssamts des Innern, v. Bötticher, mit mehreren Mitgliedern des Staats-

daß er auch schon denselben Gedanken gehabt, ihn aber meinetwegen nicht habe ausprechen wollen.“

„So ist es wohl schon eine bestimmte Dame, die er zur zweiten Frau wählen möchte?“ erwiderte Elisabeth.

„Ja, und er hat stets eine freundschaftliche Zuneigung zu ihr empfunden. Aus dieser ist nun ein tieferes Gefühl entstanden.“

„Und wird es von der Dame erwidert?“ fragte Elisabeth etwas verlegen, denn ihr kam auf einmal der Gedanke, Doktor Bäumer könne ihre die wärmere Zuneigung seines Herzens geteilt haben.

„Das weiß er noch nicht, da sie ihm bisher nur in freundschaftlicher Weise entgegengetreten ist.“

„Ist sie auch Ihnen bekannt, Frau Wagenfeld?“

„Ja, Frau Eschenbach,“ antwortete die Kranke, „ich kenne sie und liebe sie gleich meiner jüngeren Schwester. Da aber mein Bruder selbst die Angelegenheit mit Ihnen besprechen will, so darf ich ihm nicht zuvorkommen und ihren Namen nicht nennen.“

Elisabeths erste Frage nahmen den Ausdruck ernstern Nachdenkens an, während sich die Kranke in ihre Kissen zurücklehnte und bald einschummerte. Die Thür des Nebenzimmers ging auf, eine Dienerin trat ein und sagte leise:

„Frau Eschenbach, Herr Doktor läßt Sie bitten, auf einen Augenblick zu ihm zu kommen, ich werde unterdes hier bleiben.“

Zu jeder anderen Zeit wäre Elisabeth ohne Bedenken der Aufforderung ihres älteren Freundes gefolgt, jetzt aber that sie es mit zögernden Schritten und bemühte sich, ihr klägliches Herzklappen zu unterdrücken, um möglichst unbedenken vor ihm zu erscheinen. So ging sie denn hinüber.

Der Doktor schritt eilrig auf und ab und sagte ohne jede weitere Einleitung:

„Frau Eschenbach, hat meine Schwester Ihnen Mittheilung gemacht?“

„Ja, Herr Doktor,“ antwortete Elisabeth ihn ruhig ansehend.

„Und was halten Sie von meiner Absicht, denn Sie wissen, daß ich meinem fünfzigsten Lebensjahre nicht fern bin?“

ministeriums und mit einigen Diplomaten, besonders mit dem französischen Botschafter Baron de Courcel; auch den neuen amerikanischen Gesandten, Dr. Kaffon, wird der Reichsanstalt vor seiner Abreise empfangen. Heute Nachmittage 4 Uhr begibt sich Fürst Bismarck zum Kaiser, um denselben Vortrag über die Reise zu halten.

Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht allerhöchster Bestimmung gemäß eine vom 1. September datirte Order des Kaisers, betreffend die Verleihung des Ordens pour le mérite mit Ehrenkranz an den Reichskanzler. Die Order lautet:

„Der heutige Erinnerungstag, welcher mir aus den bisherigen zwölftwanzig Jahren unseres Zusammenwirkens eines der herorragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt Meine Gedanken auch darauf hin, daß Sie mir an diesem Tage und während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rathes, sondern auch als Soldat zur Seite standen, und daß es in Preußen einen Orden „für Verdienste“ giebt, den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses Ordens eine spezifisch militärische sein soll, so hätten Sie ihn doch schon längst haben müssen, denn Sie haben während in mancher schweren Zeit den höchsten Muth des Soldaten bewiesen, haben auch in zwei Kriegen an meiner Seite voll und ganz thatig, daß Sie neben jeder anderen auch auf eine herorragende militärische Auszeichnung den vollen Anspruch haben. Ich hole also Verzeihung nach, indem ich Ihnen den befohlenden Orden pour le mérite verleihe und zwar zugleich mit Ehrenkranz, um hierdurch darzutun, daß Sie ihn schon längst haben sollen und daß Sie ihn wiederholt verdient haben. Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, daß ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit sich trugen, eine Freude zu machen hoffe, und mir selbst genähre. Ich hierdurch die Verurteilung, daß ich dem Manne, den Gottes gnädige Fügung mir zur Seite gestellt und der so Großes für's Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden lasse. Ich freue mich in der That herzlich und sehr, Sie künftig den Orden pour le mérite tragen zu sehen.“

Die dem Kaiser Franz Josef seitens des Jaren zur Dienstleistung zugewiesenen Herren General-Adjutant Fürst Wittgenstein und Flügeladjutant Graf Bentard werden demselben bis an die russische Grenze bei Gramica entgegenfahren und ihn daselbst im Namen des Jars begrüßen.

Der Kaiser hat im Namen des Reiches den Kaufmann Heinrich Kanbad in Rome zum Consul für das Logogebiet (Westküste von Afrika) ernannt.

Nußsheim, 12. September. Zur Nachfeier des Gustav-Abdols-Festes hatte sich heute eine zahlreiche Versammlung von Festtheilnehmern am Nationalbierlauf auf dem Nieberwalde vereinigt. Nach der vom Konfirmandenratz Natorp gehaltenen Festrede gelangte folgende Antwort auf die an Se. Majestät dem Kaiser ergangene telegraphische Begrüßung zur Verlesung: „Se. Majestät sind durch den patriotischen Gruß, welchen die 38. Hauptversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Abdolf-Stiftung vom Fuße des Nieberwalds herübergeendet hat, herzlich erfreut worden. Allerhöchstdieselben lassen den aufrichtigsten Dank dafür aussprechen, mit dem Wunsch, daß die Beratung dieser angelegenen Versammlung der evangelischen Kirche zum Segen gereichen möge.“

München, 12. September. Der „Allg. Ztg.“ zufolge begiebt sich der Minister v. Grafen in Folge einer Einladung des österreichischen Handelsministers am 19. d. Mts. nach Bregenz, um der feierlichen Eröffnung der Alpeisenbahn beizuwohnen.

Aus Elsfah-Lothringen, 10. September. Wenn man die hiesigen Verhältnisse und Zustände, wie sie unmittel-

„Dennoch kann ich Sie nur billigen,“ erwiderte Elisabeth, „wenn die Dame, welche Sie zur Lebensgefährtin ersehen, Ihnen eine solche zu sein vermag.“

Davon bin ich längst überzeugt,“ entgegnete der Arzt, „denn sie besitzt alle Eigenschaften, welche einen Mann glücklich machen können. Es fragt sich nur, was Sie, die Sie viele Jahre jünger ist, als ich, zu meinem Antrag sagen wird, und wie alle Schwermüher, falls sie ihn annimmt, zu überwinden sind. Allein Ihre Mutter wird gewiß...“

„Meine Mutter?“ unterbrach ihn Elisabeth.

„Ja, Frau Eschenbach, denn sie wird sie gewiß schwer und mir ungen entgegen.“

„Sie sprechen also von Herrine, Herr Doktor?“ rief Elisabeth mit so sichtlich Erleichterung, daß Doktor Bäumer es bemerkt und sich nicht enthalten konnte, zu sagen: „Aber, lieber Kind, Sie haben doch nicht etwa gemeint, ich würde meinem Herzen wärmere Gefühle gegen Sie gestatten? Und wenn auch, so würde ich sie sofort unterdrückt haben, weiß ich doch, daß Ihr Herz...“

„Still, still, Herr Doktor,“ unterbrach ihn Elisabeth, „lassen Sie uns nur von Ihnen reden. Ohne Zweifel wollen Sie sich so bald wie möglich Gemütheil verschaffen.“

„Ja, das will ich, denn ich muß wieder zur Ruhe kommen, die Beschäftigung mit Nebengedanken taugt für keinen Arzt. Meine Kollegen werden mich während einiger Tage verraten, und ich habe schon alle weiteren Vorbereitungen getroffen, um morgen früh zu reisen!“

„Und wohl gar ohne mir ein Wort davon zu sagen?“ meinte Elisabeth, welche ihn gegenüber den früheren unbedenkenen Ton schon wieder erlangt hatte.

„Nein, ich hätte Sie diesen Abend jedenfalls aufgesucht und mit Ihnen gesprochen. Aber nun sagen Sie mir doch auch, ob Ihnen meine Waise gefällt, und ob Sie glauben, daß ich mit meiner Bewerbung Glück haben werde.“

„Mit Ihrer Waise bin ich vollkommen einverstanden,“ antwortete Elisabeth, „Ihre zweite Frage aber vermag ich nicht zu beantworten.“

(Fortsetzung folgt.)

bar nach dem Kriege waren, mit den jetzigen vergleicht, so fällt ganz besonders die Rücksicht auf, daß die deutsche Sprache nach mehr als einer Richtung hin bedeutende Fortschritte gemacht hat. Im Jahre 1871 fast man fast nirgendes Aufschreiben in deutscher Sprache, namentlich die Firmenblätter und Geschäftsanzeigen tragen durchweg französische Aufschriften, was den Städten ganz besonders den Stempel des Francojensitums aufdrückt. Obgleich auch jetzt noch die Mehrzahl der Geschäftsbücher der alten Gewohnheit treu geblieben ist, giebt es doch schon recht viele Geschäfte, welche sich lediglich mit Firmenblättern und Anzeigen in deutscher Sprache dem Publikum empfehlen, und wenn ein Geschäft neu eröffnet wird, oder ein neuer Anstrich notwendig erscheint, so wird gewöhnlich auch der deutschen Bezeichnung ein Plätzchen eingeräumt. Auch in der kaufmännischen Correspondenz und Buchführung, in welcher noch lange nach der Einverleibung die französische Sprache ausschließlich gebraucht wurde, erwirbt die deutsche Sprache sich mehr und mehr, wenn auch langsam, ihr Bürgerrecht. Hierzu haben wesentlich beigetragen die sich von Jahr zu Jahr erheblich steigenden Verkehrsbeziehungen zu Altschlesien, welche anfänglich wegen der Verschiedenheit der Handelsmannen und Geschäftsrichtungen hier zu Lande und in Deutschland auf nicht geringe Schwierigkeiten gestoßen waren.

Oesterreich.

Wien, 12. September. Alle Vorbereitungen für die Kaiserreise sind beendet; wie verlautet, wird der Kaiser mit dem Kaiser Wilhelm und dem russischen Kaiser am Montag zummentreffen und Mittwochs zurückkehren.

Schwiz.

Büsch, 12. September. Der italienische Minister des Aeußern, Mancini, hat, unter Zustimmung des Ministerpräsidenten Depretis, dem italienischen Konsul Grechi in Lugano, welcher sich durch eine Schrift, in der er die Ansetzung des Kantons Tessin zwischen Italiens forderte, kompromittirt hatte, abberufen.

Ingländ.

Petersburg, 12. September. Mit dem Minister v. Giers haben sich auch der Direktor der Direktoria der Kanäle des Ministeriums des Aeußern, Graf Lamsdorff und Fürst Dolobensky, nach Warschau begeben.

Rumänien.

Bukarest, 12. September. Der Ministerpräsident Bratianu ist von Marienbad hierher zurückgekehrt.

Amerika.

New-York, 11. September. Zwischen der Regierung, der Auswanderungskommission und den Agenten der White-Star-Linie und des Norddeutschen Lloyd ist ein Abkommen vereinbart worden, nach welchem Einwanderer in Casle Garden landen dürfen und dort unterrichtet werden, und die genannten Dampfer-Kompagnien sich verpflichten, mittellose Personen, befristete Arbeiter und Geisteskranken zurückzuführen, oder die Regierung für die entstandenen Kosten zu entschädigen.

Cholera.

Anlässlich des furchtbaren Wüthens der Cholera in Neapel schäufert in der „Schiff. Ztg.“ ein Reisender die Wohnungs-Verhältnisse der ärmeren Neapolitaner sehr anscnaulich. Es heißt da: Jedem Touristen sind jedenfalls die Häuser, in denen das Proletariat lebt, aufzufallen, aber fast unmöglich ist es, Andern einen Begriff von den Höhlen zu geben, denn wenn auch bei Berliner Neubauten die Höfe häufig einen beängstigenden Raummanangel zeigen, von der Straße her bringt doch wenigstens Licht. Keller fehlen nicht, aber sie wären noch ärmlich im Vergleich zu den über der Erde gelegenen Wödhern. So in der That muß man diese Wohnungen benennen. Die Bauart der Häuser ist keine bestimmte typische, da die Verschönerungen des Terrains zu groß sind. Alle aber leiden Mangel an Licht.

Die Fenster sind klein und fehlen den Parterrezimmern in der Regel ganz. Sind Höfe vorhanden, so gar nicht häufig der Fall ist, so sind sie so eng wie Schornsteine. Es ist fast undenkbar, daß in diesen langen, engen Höfen von wenig Fuß Durchmesser eine Ventilation statt hat. Die widerwärtigen Gerüche, welche hier ausströmen, in ihnen die atmosphärische Luft. Daß sie engen, in diese sogenannten Höfe sich öffnenden Fensterlöcher den Wohnungen kein Licht zuführen können, ist selbstverständlich. Sehr häufig, in vielen Theilen regelmäßig, ist auch von diesen Scheinhöfen nicht die Rede. Die Häuser gehen vielfach auf einer Gasse ohne Unterbrechung zur andern, besitzen also zwei Fronten. Andere stoßen mit ihrer hinteren Seite an gleiche Gebäude und verbinden sich, ohne einen Hof oder nur einen Spalt zu bilden, mit ihnen. Manche solcher dicht bewohnten Steinbauten haben eine bedeutende Tiefe und eine ungemein große Zahl von Räumlichkeiten, welche alle von der einen engen, dunklen Gasse der ihr Licht und ihre Luft oder was diese Dinge ersetzt, beziehen müssen. Die Bauart der meisten der Häuser, die sich engen Schluchten oder steilen Felswänden anpassen müssen, ist oft höchst merkwürdig. Man kommt in dieser Beziehung bei einem Gang durch die Stadt aus den Ueberrestungen gar nicht heraus. Vielfach würden die Bauwerke — wenn man sich dabei nicht die gräßlichen menschlichen Wohnungen vergegenwärtigt — höchst erpetend und finden nicht leicht in anderen europäischen Städten ihresgleichen. Interessant ist auch das häufige Vorkommen, daß unendlich hohe Gebäude in ihren vier oder fünf unteren Stockwerken nur elende, nach einer stinkenden Gasse mündende Armenwohnungen enthalten, in ihren zwei oder drei anderen höherliegenden und luftigen, höchst elegant und reich gebauten Etagen aber in ein vornehm, gesundes Viertel hinein reichen. Nach der unteren Stadt hin wird diese künstlich angelegte Straße vielfach durch vollkommen gesunde Felswände begrenzt. An diesen sind nun wie immer große und hohe, aber durchweg ärmliche, finstere und ungesunde Häuser angeleht, deren Front nach den allerhöchsten, dunkelsten und engsten Gassen der Stadt gerichtet ist und die von dem jämmerlichsten Gesindel in

viele Hundert zerklümpen, von Schmutz starrenden Individuen bevölkert werden. In dieser Beschaffenheit eines Proletariatsbauwerks trägt das Gebäude genau bis zu dem Niveau des Korso hinauf, trägt hier aber kein Dach, sondern setzt sich nach wie vor in einem höchst eleganten, in jeder Beziehung vornehmem Bau von vielleicht zwei oder drei Stockwerken fort. Diese gehören also, obgleich ihre Grundmauern in einem Viertel gräßlicher Armut stehen, selber zu einem der vornehmsten Stadttheile. Ihre Front ist nach dem breiten, schönen Korso gerichtet, und von den Fenstern der entgegenliegenden Langseite blickt man über das Gend hinweg auf das Meer und den Vesuv.

Neapel, 12. September. Das persönliche Beispiel des Königs, welcher mit seinem Bruder, dem Herzog von Aosta, und mit den Ministern Depretis und Mancini täglich alle Hospitäler und fast jeden einzelnen Cholera-kranken besucht, hat zur Beruhigung der Bevölkerung, welche den König auf allen Wegen mit entzückenden Dankbarkeits-Ausdrücken begleitet, wesentlich beigetragen. Offenbar ist auch die Thätigkeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege in Folge der Anwesenheit des Königs eine viel größer, geregelter und energischer geworden, die Behörden eifern dem vom König gegebenen Beispiel nach, um dem Gend nach Möglichkeit zu fiuern. Die wiederholten Bitten der Minister, sowie der Vertreter der Municipalität und der Provinz, daß er sich nicht weiterer persönlicher Gefahr aussetzen möge, hat der König mit Hochherzigkeit zurückgewiesen. — Die in Monza weilende Königin hat dem König ein ihr zugegangenes Telegramm der königlichen Schmerz über die Verberungen der Cholera in Neapel und dem Wunsch eines baldigen Aufstehens derselben Ausdruck gibt.

Neapel, 12. September. In den 24 Stunden vom 10. September Nachmittags 4 Uhr bis zum 11. September Nachmittags 4 Uhr sind hier gegen 200 Choleraerkrankungen weniger als am vorhergehenden Tage vorgekommen, auch in der Umgebung der Stadt hat die Cholera abgenommen, ein eingetretener Nachtrag hat sehr erfrischend. Der König hatte gestern trotz stromenden Regens die an der Cholera erkrankten Soldaten besucht, auch dem Stabiviertel Mercato, welches am meisten von der Cholera heimgesucht ist, nochmals einen Besuch abgestattet und legte erst Abends 7 1/2 Uhr in den königlichen Palast zurück. Die Hälfte der vom König für die Opfer der Cholera gespendeten Summe von 300 000 Lire soll zur Errichtung eines Hospitals für die Kinder der an der Cholera Verstorbenen verwendet werden. — Sestern sind in den Provinzen Bergamo 12 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Genoa 49 Erkrankungen und 19 Todesfälle (worunter in Spezia 32 Erkrankungen und 13 Todesfälle), in Massa e Carrara 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Neapel 30 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Parma (seit 2 Tagen) 9 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in Reggio nell'Emilia 2 Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Außerdem ist in den Städten Rom und Salerno je eine Person erkrankt und in letzterer Stadt eine Person an der Cholera gestorben. In der Stadt Neapel sind gestern 809 Personen erkrankt und 430 gestorben.

Vern, 11. September. Mit dem heutigen Tage hat die Desinfektion der nach Italien gehenden Waaren auf den Stationen Chiasso und Luino aufgehört.

Rom, 12. September. Sämmtliche an der französischen Grenze getroffenen Quarantänemaßregeln sind heute frisch in Folge telegraphischer Anordnung aufgehoben worden. Triest, 11. September. Die Seeechörde hat für die Provenienzen aus spanischen Mittelmeerhäfen, falls sich bei der Ueberfahrt keine verdächtigen Erkrankungen gezeigt haben, eine 10tägige Observation, im anderen Falle eine 20tägige Observation angeordnet.

Kopenhagen, 12. September. Die Regierung ist durch ein provisorisches Gesetz ermächtigt worden, zum Schutze gegen die Cholera eine 10tägige Quarantäne anzuordnen.

Vermischtes.

Zur Charakteristik gewisser Parzellierungen von Grundstücken möge folgendes Schiffsbild dienen, zu dessen Unterschrift ein Herr Samuel Wolfsohn aus Potsdam u. a. einen biedernden Landmann aus der Altmark bereit gemacht hat: „Ich Endesunterzeichneter beauftrage hiermit unüberdrehlich den Kaufmann S. Wolfsohn aus Potsdam, mir mein Verkauf meiner zu pp. belegenden Ländereien beschliffen zu sein. Dasser verpflichte ich mich, an den p. Wolfsohn für dessen Vermählung 9 1/2 Prozent von sämmtlichen aus dem Verkauf entstehenden Einnahmen ohne Widerspruch zu zahlen und zwar auch, wenn derselbe beim Verkauf nicht dabei ist. Sollte der p. W. in der Zeit, bevor Alles verkauft ist, mit dem Tode abgehen, so tritt dessen Sohn Willy in alle genannten Rechte ein.“

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
			Celsius	Reaumur.			
12. Sept.	9 Wm.	768.0	+25.6	+20.5	35	NO.	heiter
	8 Ab.	767.0	+19.1	+15.3	75	NO.	besgl.
13. Sept.	7 M.	767.0	+11.9	+ 9.5	86	O.	besgl.

Ueberfluth der Bitterung.

Die Wetterlage hat sich im Allgemeinen wenig verändert. Ueber Centraluropa dauert bei meist schwacher, nur im Süden frischer, östlicher Luftströmung das heitere, trockene Wetter fort. Die Temperatur ist meistens etwas gestiegen, in Deutschland liegt dieselbe im Norden überall, im Süden theilweise über der normalen.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 12. September Abends 1,66, am 13. September Morgens 1,66 Meter.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle
Gültig vom 20. Mai 1884.

Abgang											
nach:	früh	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	8 07	11 05	...	3 40	...	6	...	6	...	9 45
Soran-Guben	...	7 55	10 45	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	...	7 35	11	...	...	...	...	...	...	...	8 50
Leipzig	...	8 25	10 15	11 55	...	...	...	...	...	...	10 5
Magdeburg	...	7 15	9 05	11 25	...	...	...	...	...	...	9 55
Nordh.-Cass.	...	7 05	9 05	11 45	...	...	...	...	...	...	10 45
Thüringen	...	7 45	9 15	11 35	...	...	...	...	...	...	9 55

a) Nach Bitterfeld. b) Nach Eisleben. c) Nach Nordhausen.
d) Nach Friaufswalde. e) Nach Eichleben. f) Nach Erfurt.

Ankunft											
von:	früh	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	8 07	10 05	...	1 15	...	5 40	...	5 40	...	8 50
Soran-Guben	...	7 55	9 55	...	1 05	...	5 30	...	5 30	...	8 40
Bitterf.-Berl.	...	7 35	9 35	...	1 05	...	5 20	...	5 20	...	8 40
Leipzig	...	8 25	9 45	11 05	...	...	5 30	...	5 30	...	8 50
Magdeburg	...	7 15	8 35	10 55	...	...	5 10	...	5 10	...	8 30
Nordh.-Cass.	...	7 05	8 25	10 45	...	...	5 00	...	5 00	...	8 20
Thüringen	...	7 45	8 55	10 35	...	...	5 10	...	5 10	...	8 30

a) Von Bitterfeld. b) Von Eisleben. c) Von Nordhausen.
d) Von Friaufswalde. e) Von Eichleben. f) Von Erfurt.

* Schnellzug I. — II. Classe. * Schnellzug I. — III. Classe. * Lokaltzge ohne Gepäckbeförderung.

Tages-Kalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten. Kgl. Haupt-Telegraphenam (Königstr. 40). Postamt 1 (gr. Steinstr. 54). Postamt 2 (am Bahnh.) Postamt 3 (Morgengüterweg 13). Postamt 4 (Steinstr. 25). Das Haupt-Telegraphenam ist für den Verkehr mit dem Postamt 1 Tag und Nacht geöffnet, während die Telegraphen-Anstalten (Wochentags von 7 bez. 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abds., Sonntags von 7 bez. 8 Uhr früh bis 9 Uhr Vorm. und von 5 bis 7 Uhr Abds., an sonstigen Feiertagen von 7 bez. 8 Uhr früh bis 9 Uhr Vorm. von 12 U. Mittag bis 1 U. Nachm. und von 3 U. Nachm. bis 8 U. Abds.)

Wid- und Waagemt. (gr. Berlin 16a). Wochentags 8—12 U. Abds. Mittags und 2—6 U. Abds.

Wasserkontrollamt (H. Steinstr.). Schriftführer der Geschäftsbereitschaft Wochentags 10—12 U. Vorm.

Ober-Bergamt. Rathschreiber, Registratur und Kasse: Wochentags 8—12 und 2—6 U. Kasse: 8—12 U. Calculatur: von 1. April bis 31. October v. 7—12 U. früh v. 8—12 u. 2—6 U. Bücherei von 11—1 U.

Kgl. Kreisstelle für den Stadt- und Landkreis (Friedrichstr. 45). Wochentags Vorm. v. 8—12 1/2 U. und von Nachm. 3—5 Uhr. Zahlungen werden nur in den Vormittagsstunden angenommen und geleistet.

Kgl. Landratsamt (Kaiserstr. 7). Wochentags 8—1 und 3—6 U. Spruchtag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Landwehr-Bureau (Morgengüterweg). Von 8—12 u. 3—5 Uhr. Wohnung d. Bezirksfeldweb. 3. Komp. Berggasse 9—11) für die

Stadt-Verwaltung (am Markt). Wochentags 8—11 Uhr Mitt.

Rechtsbankstelle (Königstr. 47a). Vorm. v. 8 1/2—1 und 3 1/2—5 Uhr Nachm.

Stadt-Sparkasse. Wochentags Vorm. 8—1 u. Nachm. 3—4 U.

Sparkasse des Landkreises (Schulstr. 10). Vorm. 9—1 und Nachm. 4—5 Uhr.

Kgl. Landesamt (Wagengasse). Vorm. von 9—11 und Nachm. von 3—5 Uhr. Geschäftsstunden: Montags, Mittwochs und Sonnabends.

Kgl. Haupt-Steueramt (Kaiserstr. 2). Im Sommerhalbjahr Wochentags 7—12 und 2—5 Uhr, im Winterhalbjahr 8—1 und 2—5 U. für die Gerichtsstellen-Expeditions-Stelle (H. Steinstr. 711) von 8—1 und 3—6 Uhr. Selbständige Vormittags.

Kgl. Universitäts-Kasse und Secretariat (Kaulenbergr. 8, Eing. Schulberg). 9—12 Uhr Vorm.

Kgl. Universitäts-Bibliothek (Kaulenbergr. 8, Eing. Schulberg) 9—12 Uhr.

Münzliche Anstalten. Kgl. Münzamt (Magdeburgerstr. 10) bis 11 1/2 U. für Privatanteile (Steinweg 26) 12—2 U. — Kgl. Münzamt (Magdeburgerstr.) Vorm. von 9—11 U. für Privatanteile (Wilmbergstr. 32) Vorm. von 8—10 Uhr und v. 10—12 U. in der Kint. — Kgl. Münzamt (Magdeburgerstr.) Vorm. von 8—9 U. und Nachm. 3—4 U. — Kgl. Münzamt (Magdeburgerstr.) Vorm. von 11—12 U. und Nachm. 3—4 U. — Kgl. Münzamt (Magdeburgerstr.) Vorm. 7—8 1/2 U. u. Nachm. 12—1 U. für Privatanteile (H. Steinweg 26) Vorm. v. 10—12 U. — Kgl. Münzamt (Magdeburgerstr.) Nachm. von 3—5 U. außer Sonntags. für Privatanteile (Steinweg 26) Vorm. 10—1 U. — Kgl. Münzamt für Privatanteile (Magdeburgerstr.) Mittwochs und Sonnabends 12—1 U. Nachm. für Privatanteile (Friedrichstr. 10) Vorm. von 8—12 Uhr.

Bibliotheken. Bibliothek der Kaiserl. Leopold. Carol. Academie (Domplatz) Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag geöffnet von Vorm. 8—12 Uhr und von 2—6 U. Nachm. Kgl. Universitäts-Bibliothek (Friedrichstr.) Wochentags 9—11 Uhr. Bibliothek für Privatanteile (Wilmbergstr. 32) Vorm. v. 10—12 U. — Kgl. Bibliothek (Magdeburgerstr.) Nachm. von 3—5 U. außer Sonntags. 11—12 Uhr. Dienstag und Freitag Abds. 7—8 Uhr.

Museen. Archäologisches Museum (Berggasse) Mittwochs u. Sonnabends 11—12 Uhr (ausgenommen in den Universitätsferien). — Museum der Provinz Sachsen für heimathliche Geschichte und Alterthümer (am Hauptbahnhof) geöffnet Sonntags, Dienstag und Donnerstag v. 11—1 Uhr in der ehemaligen Kaserne, Donntags 5.

Botanischer Garten (gr. Wallstr. 23). Wochentags 6—12 und 1—6 Uhr.

Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung. Inspektor W. Kretschmann.
Verpflegungskation I. für fremde Reisende: ebenfalls.
Feuer-Wachstelle: Polizei-Wachpl. **Feuer-Signale.** Marienviertel einmal, Ulrichsviertel zweimal, Nicolaviertel dreimal, Nicolaviertel viermal, Neumarkt fünfmal, Blomberg sechsmal, Königswald sechsmal.
Scherz- und Scherz-Rede: Neumarkt 10.
Scherz-Theater. Tägl. Vorstellung 8 Uhr Abds., Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Ein gutes Mittel gegen Kopfschmerzen.
Der Unterzeichnete bekundet dankend, daß die von Herrn Apotheker Brandt bezogenen Schweißperlen denselben von seinem langjährigen Magenkatarrh befreiten. Meine Frau litt ebenfalls sehr an heftigen Kopfschmerzen und Migräne nach dem Gebrauch der Schweißperlen und schon nach dem Gebrauch der ersten Schachtel hörten die Kopfschmerzen auf. Gefenkrühen, den 26. 1. 1884. Theodor Trilling.
Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Echtheit à Schachtel M. 1 in den Apotheken.



